

SAMMLUNG GÖSCHEN BAND 70

**GESCHICHTE DER  
GRIECHISCHEN LITERATUR**

VON

**PROF. DR. WILHELM NESTLE †**

Dritte Auflage, bearbeitet von

**DR. WERNER LIEBICH**

**BAND I**



**WALTER DE GRUYTER & CO.**

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag,  
Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

**BERLIN 1961**

©

Copyright 1961 by Walter de Gruyter & Co., Berlin W 35. — Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, von der Verlagshandlung vorbehalten. — Archiv-Nr. 11 00 70. — Satz und Druck:

♻️ Saladruck, Berlin N 65. — Printed in Germany.

## Inhalt

	Seite
Literaturhinweise . . . . .	5
Zur Überlieferung der griechischen Literatur . . . . .	8
Einleitung . . . . .	11

### I. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZU DEN PERSERKRIEGEN

#### A. Die Dichtung

1. Das Epos . . . . .	15
Vorhomerische Dichtung . . . . .	15
Das homerische Epos . . . . .	19
Ilias und Odyssee . . . . .	21
Die kyklischen Epen . . . . .	33
Scherzepen und homerische Hymnen . . . . .	36
Hesiod und seine Schule . . . . .	37
Religiöse Strömungen und Dichtungen . . . . .	42
Die Fabel: Aisopos . . . . .	43
2. Die Lyrik . . . . .	44
Die Elegie und das Epigramm . . . . .	45
Die Jambendichtung . . . . .	48
Die melische Dichtung . . . . .	50
Das Volkslied . . . . .	54
Kitharodie und Aulodie . . . . .	55
Die Chorlyrik . . . . .	56
3. Das Drama . . . . .	69
Die Anfänge der Tragödie . . . . .	70
Das Satyrspiel . . . . .	72
Die dorische Komödie . . . . .	73
Der Mimos . . . . .	74

#### B. Die Prosa

Die Anfänge der Geschichtsschreibung . . . . .	75
Die ionische Philosophie . . . . .	77
Die Anfänge der Medizin . . . . .	81

## II. VON DEN PERSERKRIEGEN BIS AUF ALEXANDER D. GR.

### A. Die Dichtung

	Seite
1. Das Drama . . . . .	83
Die attische Tragödie . . . . .	83
Aischylos . . . . .	83
Sophokles . . . . .	88
Euripides . . . . .	94
Die übrigen Tragiker . . . . .	101
Die altattische Komödie . . . . .	103
Aristophanes . . . . .	106
Die mittlere Komödie . . . . .	109
2. Das Epos . . . . .	110
Epische Dichtungen des 5. und 4. Jahrhunderts . . . . .	110
3. Die Lyrik . . . . .	110
Monodische Lyrik . . . . .	110
Attischer Dithyrambos und Kitharodie . . . . .	111
Elegie und Epigramm . . . . .	112

### B. Die Prosa

Die ionische Prosa . . . . .	112
Philosophie: Anaxagoras und Demokrit . . . . .	112
Medizin: Hippokrates . . . . .	114
Geschichtsschreibung: Herodot . . . . .	115
Die Sophistik . . . . .	118
Fachwissenschaftliche Literatur . . . . .	123
Die attische Prosa . . . . .	124
Thukydides . . . . .	125
Xenophon . . . . .	129
Die Geschichtsschreiber des 4. Jahrhunderts . . . . .	131
Geographie: Pytheas . . . . .	133
Die attische Beredsamkeit . . . . .	133
Lysias . . . . .	134
Isokrates . . . . .	135
Demosthenes . . . . .	136
Sonstige Redner . . . . .	139
Register . . . . .	140

## Literaturhinweise

Von größeren Werken über die griechische Literatur sind zu nennen:

- W. v. CHRIST, Geschichte der griechischen Literatur. Unter Mitw. von O. STÄHLIN bearb. von W. SCHMID. 3 Bde. 6. Aufl. München 1920. In: I. v. MÜLLER, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft 7, 1; 7, 2, 1/2 (Hauptwerk). Hiervon 7, 1 ersetzt durch: W. SCHMID, Geschichte der griechischen Literatur 1, 1—5. 1929—48.
- U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Die griechische Literatur des Altertums. In: Die Kultur der Gegenwart, hrsg. von P. HINNEBERG 1, 8. Berlin u. Leipzig 1905. 3. Aufl. 1912.
- E. BETHE u. P. WENDLAND, Griechische Literatur. In: Einleitung in die Altertumswissenschaft, hrsg. von A. GERCKE u. E. NORDEN 1, S. 131 ff. Berlin u. Leipzig 1910. 3. Aufl. 1, S. 275 ff. von E. BETHE u. M. POHLENZ. 1924.
- I. GEFFCKEN, Griechische Literaturgeschichte. 1. 2. Heidelberg 1926—34. (Berücksichtigt nur die Zeit bis Aristoteles.)
- W. KRANZ, Geschichte der griechischen Literatur. Leipzig 1940. 3. Aufl. Bremen 1958.
- W. JÄGER, Paideia. Die Formung des griechischen Menschen. 1—3. Berlin u. Leipzig 1934—47. 3. Aufl. 1954—59.
- A. LESKY, Geschichte der griechischen Literatur. Bern 1957/58.

Darstellungen einzelner Epochen und Literaturgattungen:

- E. BETHE, Die griechische Dichtung. Potsdam 1929.
- H. FRÄNKEL, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums. New York u. Frankfurt 1951.
- C. M. BOWRA, Greek lyric poetry. Oxford 1936.
- M. POHLENZ, Die griechische Tragödie. Leipzig u. Berlin 1930. 2. Aufl. Göttingen 1954.
- A. LESKY, Die griechische Tragödie. Stuttgart u. Leipzig 1938. 2. Aufl. 1958.

- A. LESKY, Die tragische Dichtung der Hellenen. Göttingen 1956.  
 A. KÖRTE, Die hellenistische Dichtung. Leipzig 1925. 2. Aufl. bearb. von P. HÄNDEL. Stuttgart 1960.  
 R. HELM, Der antike Roman. Berlin 1948. 2. Aufl. Göttingen 1956.

Von den einzelnen Gebieten griechischer Wissenschaft ist am gründlichsten die Geschichte der griechischen Philosophie bearbeitet:

- E. ZELLER, Die Philosophie der Griechen. Tübingen 1844—52. Das Werk liegt in folgender Form vor: 1, 1: 7. Aufl. bearb. von W. NESTLE. Leipzig 1923. 1, 2: 6. Aufl. bearb. von W. NESTLE. 1920. 2, 1: 5. Aufl. mit Anhang von E. HOFFMANN. 1922. 2, 2: 4. Aufl. 1921. 3, 1: 4. Aufl. hrsg. von E. WELLMANN. 1909. 3, 2: 5. Aufl. 1923. Reg. 1882.  
 F. ÜBERWEG, Grundriß der Geschichte der Philosophie. 1: Das Altertum. 12. Aufl. hrsg. von K. PRÄCHTER. Berlin 1926. (Nachdr. Tübingen 1953.)  
 E. ZELLER, Grundriß der Geschichte der griechischen Philosophie in neuer Bearb. von W. NESTLE. 13. Aufl. Leipzig 1928.  
 W. CAPELLE, Die griechische Philosophie. 1. 2. Berlin u. Leipzig 1922—34. 2. Aufl. 1953—54.  
 W. KRANZ, Die griechische Philosophie. Leipzig 1941. 3. Aufl. Bremen 1958.  
 W. NESTLE, Die griechischen Philosophen. 1: 4. Aufl. Düsseldorf 1956. 2—4. Jena 1922—23. (Deutsche Auswahl mit Einleitungen.)  
 W. NESTLE, Vom Mythos zum Logos. Die Selbstentfaltung des griechischen Denkens von Homer bis auf die Sophistik und Sokrates. Stuttgart 1940. 2. Aufl. 1942.  
 B. SNELL, Die Entdeckung des Geistes. Studien zur Entstehung des europäischen Denkens bei den Griechen. Hamburg 1946. 3. Aufl. 1955.  
 E. HOFFMANN, Die griechische Philosophie bis Platon. Heidelberg 1951.  
 O. GIGON, Der Ursprung der griechischen Philosophie von Hesiod bis Parmenides. Basel 1945.  
 W. CAPELLE, Die Vorsokratiker. Leipzig 1935. 4. Aufl. Stuttgart 1953. (Deutsche Übers. der Fragmente u. Zeugnisse mit Einleitungen.)

- G. S. KIRK u. J. E. RAVEN, *The presocratic philosophers*. Cambridge 1957.
- W. JAEGER, *Die Theologie der frühen griechischen Denker*. Stuttgart 1953.
- M. UNTERSTEINER, *I sofisti*. Torino 1949. Engl. Ausg. Oxford 1954.
- M. POHLENZ, *Die Stoa*. 1. 2. Göttingen 1948—49. 2. Aufl. 1955 bis 59.
- M. POHLENZ, *Stoa und Stoiker*. Zürich 1950. (Deutsche Übers. ausgewählter Zeugnisse mit Einführung.)

## Zur Überlieferung der griechischen Literatur

Das antike Buch war ursprünglich die Papyrusrolle. Man preßte aus dem in Streifen geschnittenen Stengel der ägyptischen Papyrusstaude Blätter, die zu einem langen Band aneinandergeklebt wurden. Für die Buchherstellung wählte man im allgemeinen eine 6—10 m lange Rolle, die quer zu ihrer Länge mit nebeneinandergestellten Kolumnen beschrieben und schließlich um einen Stab zusammengewickelt wurde. Die Beschriftung erfolgte in *scriptio continua* (keine Worttrennung), lyrische Partien wurden nicht abgesetzt, Akzente und Hauchzeichen fehlten bis ins erste Jahrhundert v. Chr., nur die Interpunktion des Satzeschlusses war schon in klassischer Zeit üblich. Das empfindliche Material nutzte sich, da man es beim Lesen stets aufrollen mußte, sehr stark ab, Feuchtigkeitsschäden und Wurmfraß kamen hinzu, so daß uns, wenn wir von einigen umstrittenen Fragmenten absehen, Autographen antiker Autoren aus vorbyzantinischer Zeit nicht erhalten sind. Erst von dem Erzbischof EUSTATHIOS von Thessalonike (gest. etwa 1190) besitzen wir die eigenhändig geschriebenen Homercommentare in der Marciana in Venedig. Das älteste uns bekannte Papyrusbuch wurde auf dem Begräbnisplatze von Abusir in der Nähe von Kairo 1902 gefunden und enthält Teile der *Perser* des TIMOTHEOS. Es stammt aus dem 4. Jahrhundert und ist, da das Werk für eine Festaufführung in Milet um 400 gedichtet wurde, von der Zeit des Originalmanuskripts nur Jahrzehnte entfernt. Leider ist aber dieser Papyrus wegen der Eigenarten seiner Beschriftung kein vollgültiges Beispiel für das Buch der Zeit des DEMOSTHENES und ARISTOTELES.

Bis zum 5. Jahrhundert v. Chr. scheinen die griechischen Bücher hauptsächlich durch Privatabschriften unter den Interessierten verbreitet worden zu sein. Erst im Laufe des 5. Jahrhunderts entsteht ein gewerbsmäßiger Buchhandel. Um 400 jedenfalls konnte man eine Schrift des ANAXAGORAS in Athen für höchstens eine Drachme kaufen (Platon, Apol. 26 D).

Im 4. Jahrhundert wuchs die Buchproduktion. Die ältere und die gleichzeitige Literatur muß in sehr zahlreichen, oft unzuverlässigen und verwilderten Abschriften verbreitet gewesen sein. Die Texte der Tragiker litten besonders durch Schauspielerinterpolationen. Deshalb wurde in Athen auf Antrag des Redners LYKURGOS ein Staatsexemplar hergestellt, von dem die Schau-

spieler nicht mehr abweichen durften. Aber das Entscheidende für die Sammlung, Erhaltung und philologische Bearbeitung des literarischen Erbes der früheren Jahrhunderte geschah in Alexandria. Hier gründete PTOLEMAIOS I (323—285) in seinen letzten Regierungsjahren unter dem Einfluß des aristotelischen Peripatos das Museion als wissenschaftliche Forschungsstätte, der eine großzügig angelegte Bibliothek als Arbeitsinstrument beigegeben war. Zur Zeit des KALLIMACHOS, der unter PTOLEMAIOS II in seinen *Pinakes* den Bibliothekskatalog verfaßte und ihn zugleich mit literarhistorischen Notizen ausstattete, enthielt die Bibliothek 490 000 Buchrollen. Zur Zeit des Brandes der Bibliothek (47 v. Chr.) waren die Bestände sogar auf 700 000 Rollen gewachsen. Ein zweites Zentrum hellenistischer Kulturpolitik bildete die von EUMENES II (197—159) nach alexandrinischem Vorbild gegründete Bibliothek von Pergamon. Angeblich sollen ihre Bestände (200 000 Buchrollen) nach dem Brand der alexandrinischen Bibliothek von ANTONIUS der KLEOPATRA als Ersatz geschenkt und nach Alexandrien, vielleicht in das Serapeion, überführt worden sein. Trotzdem verfiel im ersten Jahrhundert die alexandrinische Philologie und Rhetorik, deren Bestreben es gewesen war, das literarische Erbe in vollem Umfang zu bewahren. Um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts setzte als neue geistige Richtung der Attizismus ein, der zu einer wesentlichen Komponente der zweiten Sophistik wurde. In dieser klassizistischen Periode stand man der hellenistischen Literatur ablehnend gegenüber, hob aus den wichtigen Gattungen je einen Vertreter der klassischen Zeit als Hauptrepräsentanten hervor und stellte für Schulzwecke Auswahlen, Blütenlesen, Exzerpte und Kompilationen her. So kommt es, daß die Verluste hellenistischer Werke besonders groß sind und daß wir nur von ganz wenigen Klassikern (HOMER, PLATON, XENOPHON, ISOKRATES, DEMOSTHENES, AISCHINES, HERODOTOS, THUKYDIDES) alles besitzen, was von ihnen im Altertum veröffentlicht wurde.

Eine grundlegende Neuerung im Buchwesen bedingte, daß diejenigen Literaturwerke, an denen der Zeitgeschmack keinen Gefallen mehr fand, bald endgültig untergingen. Seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. wurde, besonders in christlichen Kreisen, der Pergamentcodex neben der Papyrusrolle immer stärker benutzt. Er bot, da man seine Blätter beidseitig beschreiben konnte, bei geringerem Umfang mehr Inhalt, war deshalb relativ billiger und ließ sich leichter nachschlagen. Im 4. Jahrhundert hatte er sich als Buchform endgültig durchgesetzt. Die Literaturwerke, die nicht in Codexform umgeschrieben wurden, gingen verloren.

Seit dem 6. Jahrhundert schwand das philologische Interesse, bis es im 7. und 8. Jahrhundert, in denen die schwersten Überlieferungsverluste eintraten, fast erloschen war. Erst im 9. Jahrhundert trat mit der sogenannten byzantinischen Renaissance ein Wiederaufleben der klassischen Studien ein. Besonders PHOTIOS, der Patriarch von Konstantinopel und sein Schüler ARETHAS, Erzbischof von Caesarea, setzten sich dafür ein, daß die noch vorhandenen Handschriften bewahrt und abgeschrieben wurden. Bei diesen Abschriften bediente man sich der neuen Minuskelskursive, führte die Worttrennung durch und setzte Akzente und Spiritus. Unsere Textüberlieferung beruht bei vielen Autoren auf dem damals umgeschriebenen Exemplar, das dann als Vorlage für weitere Abschriften diente. Die letzten großen Verluste an überliefertem Gut brachten Brand und Plünderung bei der Einnahme Konstantinopels durch die Kreuzfahrer (1204). Was diese Katastrophe überdauerte, ist im wesentlichen erhalten geblieben. Denn schon vor dem Fall Konstantinopels (1453) waren viele griechische Handschriften nach Italien hinübergewandert. Als einer der ersten unter den Vermittlern griechischer Geistesbildung wirkte MANUEL CHRYSOLARAS seit 1396 in Italien und verfaßte hier die erste griechische Grammatik. Nach dem Fall von Konstantinopel verstärkte sich der Strom griechischer Gelehrter nach dem Westen, weitere Handschriften gelangten nach Italien und wurden hier eifrig abgeschrieben, bis dann am Ende des 15. Jahrhunderts die handschriftliche Überlieferung von der wirkungsvolleren Vervielfältigungsmöglichkeit des Buchdrucks abgelöst wurde.

Funde antiker Papyrusrollen haben seit dem 18. Jahrhundert (Herculaneum 1753, Ägypten 1778: *Charta Borgiana*) unsere Kenntnis griechischer Literatur wesentlich bereichert. In Herculaneum konservierte der Luftabschluß des vulkanischen Tuffgesteins, in Ägypten der trockene Wüstensand das vergängliche Material. Besonders seitdem FLINDERS PETRIE 1883/84 die Epoche der systematischen Ausgrabungen einleitete, haben uns ägyptische Papyri manche Neuigkeit gebracht, zuletzt den *Dyskolos* des MENANDER. Wo wir Papyrustexte mit unserer handschriftlichen Überlieferung vergleichen können, zeugen sie im allgemeinen für die hohe Qualität der mittelalterlichen Tradition.

## Einleitung

„Zu allem Gewissen der Wissenschaft wie zu allem Schönen der Form ist in Griechenland der Grund gelegt worden.“ Mit diesen Worten hat HERDER<sup>1)</sup> die weltgeschichtliche Bedeutung der griechischen Literatur und Kunst, die aufs innigste verschwistert sind, treffend gekennzeichnet. In Griechenland sind die bleibenden Grundformen der Dichtung geschaffen worden: das Epos und die Lyrik, die Tragödie und die Komödie. In Griechenland liegen die Wurzeln aller Wissenschaften, die nicht umsonst noch heute größtenteils griechische Bezeichnungen tragen und mit griechischer Terminologie arbeiten. Hier erblühte, anfangs im engsten Bunde mit der Naturwissenschaft, die Philosophie, die Geschichtschreibung und Erdkunde sowie die Medizin. Daneben entwickelte sich die Redekunst, gefördert durch die politischen Einrichtungen, zur höchsten Vollendung. Und auf allen diesen Gebieten ist die griechische Literatur durchaus original. Denn wenn die Griechen schon in ihrer Kunst und Religion, wie ein Schüler Platons sagt<sup>2)</sup>, „was sie etwa von fremden Völkern übernahmen, zu noch schönerer Vollkommenheit ausgestalteten“, so zeigt sich ihre Literatur, wenigstens in ihrer schöpferischen Zeit, fast ganz frei von fremden Einflüssen. Redeten und schrieben sie doch auch in einer Sprache, die nur ganz wenige teils von den Urbewohnern des Landes übernommene, teils auf dem Wege des Handels mit dem Orient eingewanderte Fremd- oder vielmehr Lehnwörter kennt. Und die zahlreichen einheimischen Dialekte meisterten sie in einer Weise, daß jeder der vier verbreitetsten seinen dauernden Beitrag zu der Gesamtschöpfung der Nationalliteratur leisten mußte: Ionisch blieb von Homer an bis zum Ausgang der Antike die Sprache des Epos und außer-

<sup>1)</sup> Ideen zur Philosophie d. Geschichte d. Menschheit 3, 13, 5 (Suphan Bd. 14, 129).

<sup>2)</sup> Philipp v. Opus, Epinomis 987 D.

dem der älteren Prosa. Der Dialekt der musikalisch besonders begabten Dorer beherrschte neben dem Äolischen der lesbischen Melik die Lyrik, besonders das Chorlied. In attischem Wohlklang aber strömt der dramatische Dialog dahin, Attisch reden die Philosophie, die Geschichtsschreibung und die Rhetorik auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung, bis schließlich der hellenische Geist in der vom Attischen abstammenden, aber mit manchen andern, namentlich ionischen Bestandteilen versetzten Weltsprache, der sog. Koiné, sich das Organ zur Durchdringung des makedonischen und römischen Weltreichs mit der von ihm erzeugten Kultur schuf.

Die zeitliche Gliederung der griechischen Literaturgeschichte ergibt sich unschwer aus dem Gesamtverlauf der Geschichte des griechischen Volkes. Der erste Zeitraum erstreckt sich bis zur Wende des 6. zum 5. Jahrhundert v. Chr., d. h. bis zum ionischen Aufstand und den Perserkriegen. Man kann ihn als das griechische Mittelalter bezeichnen, weil hier im wesentlichen die aristokratische Oberschicht die Trägerin der noch einheitlichen in Religion und Staatswesen, Kunst und Dichtung sich ausprägenden Volkskultur ist. Der Schwerpunkt der literarischen Tätigkeit liegt in den Kolonien, besonders im äolischen und ionischen Kleinasien, das erst allmählich das Mutterland in seine Kreise zieht. Von den Perserkriegen (d. h. etwa von 480 v. Chr.) an, in denen sich das aus einem Agrarstaat in eine Handel treibende Seemacht verwandelte Athen durch seinen Opfermut und seine Tatkraft die politische Vormachtstellung in Griechenland erlangt, beginnt die zweite, die attische Periode der griechischen Literatur und dauert bis zur Vernichtung der griechischen Polis durch PHILIPP und ALEXANDER (323 v. Chr.). Damit tritt die griechische Kultur in ihre Neuzeit ein: neben die Betätigung in Religion, Kunst und Dichtung tritt jetzt, vorbereitet durch die großen ionischen Denker, die kritische Wissenschaft. Träger der Literatur werden nunmehr die in der Demokratie zur Herrschaft gelangten bürgerlichen Kreise, deren zurückgebliebene Unterschicht aber den Fortschritt des Denkens als einen feindlichen Gegensatz zur Sitte

der Väter empfindet. Damit tritt die Gebrochenheit der Vollkultur, die beginnende Scheidung in Gebildete und Ungebildete, in Erscheinung. Im dritten Abschnitt, der mit den Diadochenreichen beginnenden Periode des Hellenismus, übernimmt nun vollends die Wissenschaft, d. h. die Philosophie und die in den Großstädten der hellenistischen Reiche, besonders Alexandria, sich mehr und mehr ausbildenden Einzelwissenschaften, die geistige Führung, ohne daß doch die dichterische Produktion ganz erlöschte. Ihre Sprache ist teils die Koiné (s. o.), teils ein künstlich aufgefrischter Attizismus. So bleibt es auch in dem letzten Zeitraum, der römischen Kaiserzeit, der sich vom Fall Alexandrias (30 v. Chr.) bis zum Ausgang der Antike erstreckt. Das Ende kennzeichnet sich am besten durch die Schließung der platonischen Akademie in Athen durch Justinian im Jahre 529 n. Chr.

Aber auch dann ist der griechische Geist noch nicht tot. Er lebt fast noch ein Jahrtausend, freilich in erstarrten Formen, weiter im byzantinischen Reich, seiner Kunst und Literatur. Und auch im Westen hat die christliche Kirche vieles nicht nur von der Altersweisheit des Griechentums in ihr Dogma, sondern auch von den religiösen Vorstellungen des Volkes in ihren Kultus aufgenommen. Die ganze mittelalterliche kirchliche Wissenschaft aber, die Scholastik, beruhte auf Aristoteles. War dessen unbedingte Autorität, durch welche die kirchlichen Lehrsätze gestützt werden sollten, im Lauf der Zeiten zu einem Hemmschuh freier geistiger Entwicklung geworden, so war es im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus wiederum der nun richtiger und tiefer erfaßte freie griechische Geist, der den Bann überlebter Autoritäten brechen half und eine neue Zeit zu wahrer Geistesfreiheit, zu neuen Kunstformen und neuen Erkenntnissen führte. Für uns Deutsche vollendete sich diese durch das Griechentum bewirkte geistige Wiedergeburt erst im 18. Jahrhundert, im Zeitalter unserer großen klassischen Dichter, eines KLOPSTOCK und WIELAND, LESSING und HERDER, GOETHE und SCHILLER. Die Versenkung in die Werke der griechischen Literatur verhalf ihnen zur Befreiung von dem bis dahin herrschenden französischen Ge-

schmack und spornte sie an, nicht sie äußerlich nachzuahmen, sondern sich in eigenen Neuschöpfungen mit ihnen zu messen. So bildet die griechische Literaturgeschichte ein Stück europäischer Kulturgeschichte, und ihre Meisterwerke haben sich nicht als eine drückende Norm, sondern, und zwar gerade auch auf den Höhepunkten des deutschen Geisteslebens, immer wieder als ein befruchtender Same erwiesen.

# I. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZU DEN PERSERKRIEGEN

## A. DIE DICHTUNG

### 1. Das Epos

Vorhomerische Dichtung. Dem englischen Architekten M. VENTRIS verdanken wir einen sensationellen Entzifferungsversuch der Linearschrift B, einer Weiterentwicklung der kretischen Linear A. In Zusammenarbeit mit dem Philologen J. CHADWICK glaubte er nachweisen zu können, daß die mit Linear-B beschrifteten Tontäfelchen, die EVANS in Knossos, BLEGEN in Pylos und WACE in Mykene gefunden hatten, griechische Sprache wiedergeben. Sieht man diesen Nachweis als geglückt an<sup>1)</sup>, so beginnt unsere Kenntnis der griechischen Sprachgeschichte nunmehr bereits in mykenischer Zeit<sup>2)</sup>. Da bisher allerdings nur Inventare, Rechnungen u. ä. bekannt wurden, hat diese Entdeckung für die griechische Literaturgeschichte keine größere Bedeutung. An ihrem Anfang steht für uns HOMER. Aber das homerische Epos weist über sich selbst hinaus auf eine hinter ihm liegende Vergangenheit. Gedichte von so vollendeter Kunst wie die Ilias und Odyssee können unmöglich am Anfang einer Entwicklung stehen, sondern müssen schon den Höhepunkt epischer Dichtung darstellen. Die Wiederholung stehender Beiwörter, formelhafter Verse und typischer Szenen weist auf eine feste, in längerer handwerklicher Tradition ausgebildete epische Technik hin. Es finden sich aber auch ganz bestimmte Anhaltspunkte für eine dem HOMER vorausliegende teils lyrische, teils epische Dichtung.

<sup>1)</sup> Zur Kritik vor allem E. Grumach, Bemerkungen zu M. Ventris — J. Chadwick: Evidence for Greek dialect in the Mycenaean archives. *Orient. Lit. Ztg.* 52, 1957, 294 ff.; ders., *Gnomon* 32, 1960, 681 ff.

<sup>2)</sup> Eine grammatische Skizze des Mykenischen mit reichen Literaturangaben gibt A. Scherer in: A. Thumb, *Handbuch d. gr. Dialekte*. T. 2 <sup>2</sup>1959, 314 ff.

Schon in dieser Frühzeit verschönte der Gesang dem Hellenen das Leben; Freud und Leid, besonders auf den Höhepunkten des Lebens, strömte in das *Lied* aus; die wichtigsten Tätigkeiten wurden von ihm begleitet. Bei der Vermählung erklang das Hochzeitslied, der Hymenaios ( $\Sigma$  493), und bei der Bestattung wurde der Trauergesang um den Verstorbenen, der Threnos, angestimmt, wobei die Frauen der Familie im Chor mit Klagerufen einfielen ( $\Omega$  721). An frohen Festen begleiteten den Tanz der Jünglinge und Jungfrauen Lied und Saitenspiel ( $\Sigma$  604,  $\theta$  262), und im Kultus ertönten feierliche Hymnen auf die Götter, wie der dem Apollon, besonders nach siegreicher Schlacht, von den Kriegern gesungene Paian (A 473, X 391). Auch Arbeitslieder gab es, wie das bei der Weinlese gesungene Linoslied ( $\Sigma$  570); Hirten ziehen bei Flötenspiel auf die Weide ( $\Sigma$  '526), Kirke ( $\kappa$  221) und Kalypso ( $\epsilon$  61) singen zum Weben; und ein einziges Mal wenigstens hören wir auch von einem Zaubersong ( $\tau$  457), dessen Kraft eine blutende Wunde stillt.

Aber nicht nur dies: es muß auch schon frühzeitig kleinere *erzählende Gedichte* mythischen und heroischen Inhalts gegeben haben. „Taten der Götter und Menschen“ verherrlichen die Sänger ( $\alpha$  338), und selbst Achilleus singt in der Ilias zur Laute von den Ruhmestaten der Männer (I 186 ff.). Die Argonautenfahrt nach dem goldenen Vlies ist allgemein bekannt ( $\mu$  70), und die lange Erzählung des Phoinix von der Belagerung der ätolischen Stadt Kalydon durch die Kureten (I 529 ff.) sieht aus, als ob sie einer alten Meleagerdichtung entnommen wäre; ja vielleicht hat sogar der verhängnisvolle Groll dieses Helden dem Sänger des Liedes vom Zorn des Achilleus als Vorbild gedient. Von dem Vortrag eines Götterliedes<sup>3)</sup> hören wir  $\theta$  266 ff., wo Demodokos beim Gelage der Phaiaken von der heimlichen Liebe des Ares und der Aphrodite und der Rache des betrogenen Hephaistos singt, der die beiden mit einem unsichtbaren Netz fesselt. Dieses Lied stammt allerdings nicht unmittelbar aus älterer Überlieferung, sondern ist als Folie zu dem

<sup>3)</sup> Zum folgenden vgl. W. Kullmann, Das Wirken der Götter in der Ilias. Berlin 1956, 11 ff.

sorgenlosen Leben der Phäaken frei gestaltet. Als Vorbild diente wahrscheinlich ein vorhomerisches Götterlied, auf das die Ilias  $\Sigma$  395 ff. anspielt. Dieses Lied berichtete, wie Hephaistos seiner Mutter Hera, die ihn wegen seiner Hässlichkeit vom Olymp geworfen hatte, einen Thron mit unsichtbaren Fesseln schickte und sie erst löste, als ihm Aphrodite zum Lohn versprochen wurde. Auch die Geschichte von der Fesselung des Ares durch Otos und Ephialtes, seiner Gefangensetzung in einer ehernen Tonne und seiner Befreiung durch Hermes (E 385 ff.) und ebenso die Geschichte von der Fesselung des Zeus, die A 396 ff. erzählt wird, dürften auf ältere Götterlieder zurückgehen. Auf ein weiteres Lied vom Kampf des Zeus deutet schließlich vielleicht  $\Theta$  18 ff., wo Zeus die Götter auffordert, mit ihm ein Tauziehen zwischen Himmel und Erde zu veranstalten, bei dem er sie alle besiegen wolle.

Diese rekonstruierbaren Götterlieder zeichnen sich durch drastische Derbheit aus, die auf Ursprung aus einer bäuerlichen Kultur hinweist. Sie handeln vorwiegend von dem Kampf der Götter um die Macht, die Herrschaft des Zeus ist in ihnen noch nicht gesichert. Ihr Götterbild steht also in deutlichem Kontrast zu der Leichtigkeit und Seligkeit des göttlichen Lebens in den homerischen Epen.

Aber nicht nur Helden- und Götterlieder, sondern auch kleinere vorhomerische Epen, in denen der göttliche und der menschliche Bereich fest miteinander verwoben sind, können wir wenigstens in Umrissen rekonstruieren. Besonders zahlreich sind in der Ilias die einander ergänzenden Hinweise auf ein altes *Heraklesepos*, das bereits einen „Götterapparat“ hatte<sup>4</sup>). Andere Kleinepen behandelten den trojanischen Sagenkreis. Besonders deutliche Parallelen zur Ilias zeigt die sog. *Memnonis*, ein Teil der zu den kyklischen Epen gehörigen *Aithiopsis* (vgl. S. 34 f.). Sie berichtete wie die Ilias ( $\Theta$  80 ff.) von der glücklichen Rettung Nestors, einer Wägung der Todeslose, von der Todesklage der Thetis um Achilleus und von den warnenden Worten, mit denen sie

4) Kullmann, a. a. O. 25 ff.